

Simon Schubert – „Haus Ascher“ (2009 – 18)

Der 1976 in Köln geborene Künstler lässt in seinen Raum-Installationen fiktive Welten entstehen, deren architektonische Illusionen allein aus Papier bestehen. Dank seiner eigens dafür entwickelten Faltechnik konstruiert er aus der zweidimensionalen Fläche des Papiers herrschaftliche Räume, deren Gestaltungselemente aus vergangenen Jahrhunderten stammen. Simon Schubert selbst sieht die Papierfaltungen als skulpturale Zeichnungen, die sich im Spannungsfeld von Zwei- und Dreidimensionalität bewegen. In ihrer Mitte befindet sich ein Tisch mit einem liegenden Körper, dessen Gestalt sich unter einem ‚Leichentuch‘ aus Haar abzeichnet. Schubert recurriert damit auf die Bildwelt des amerikanischen Schriftstellers E.A. Poe, der in seinen Schauergeschichten Tod und Verlust sowie die morbide Schönheit des Vergänglichen immer wieder beschworen hat. Poes großes Sujet, das in vielen seiner Geschichten immer wieder auftaucht, ist der Tod einer schönen Frau und die Vorstellung lebendig begraben zu sein. Das Unheimliche, Geisterhafte spielt auch in den Räumen von Simon Schubert eine zentrale Rolle. Es ist eine Begegnung mit dem Unbewussten, mit den eigenen Ängsten und Projektionen, die uns in seinen unwirklichen Raumsituationen entgegentreten.

